Nr. 235. XVII. Jahrgang. **Abend-Ausgabe.** Mittwoch, 9. Mai 1888.

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung.

Admiralität und Armee-Inspektoren.

In den letzten Tagen brachten verschiedene Blätter, so die „Köln. Ztg." und die „Post", Nachrichten über demnächst zu erwartende Veränderungen unter der höheren Generalität, und beim Durchlesen derselben kann man sich kaum des Eindrucks erwehren, daß dieselben keineswegs offiziöser Natur waren, sondern die Folge von Kombinationen, die durch unseren Aufsatz: „Kriegsministerium und Militär-Kabinet" angeregt worden sein mögen. Beiden Blättern sind denn auch dabei verschiedene Malheurs passirt.

Die „Kölnerin", welche nachgerade zu einer Ablagerungsstelle für die mit der Leitung der Marine durch den General v. Caprivi Unzufriedenen geworden zu sein scheint (man erinnere sich des berüchtigten Artikels derselben während dieses Winters), behauptete frischweg, der General v. Caprivi sollte ein Armeekorps erhalten und durch den Vizeadmiral Grafen v. Monts ersetzt werden, welcher den Chef der Admiralität bereits während seiner Krankheit vertreten habe: eine zwar billige, aber doch müßige Kombination! Denn es ist bekannt, daß seit längerer Zeit das Streben dahin geht, an die Spitze der Marine auch einen Marineoffizier zu bringen, eine Ansicht, der Kaiser Friedrich, sowie der Fürst Bismarck huldigen. Wer indessen die Personenfragen näher verfolgt hat, weiß, daß der Zeitpunkt hierfür eben wegen der Personenfragen noch nicht gekommen, und daß der Graf Monts als Nachfolger des Generals v. Caprivi niemals genannt worden ist.

Die Vertretung des Letzteren durch den Grafen Monts war einfach eine reine Vertretungsmaßregel durch den ältesten Marineoffizier der Anciennetät nach, wie das in allen derartigen Fällen dienstlich geregelt zu werden pflegt, ohne jede weitere Bedeutung. Daß die „Kölnerin" nun wiederholt einen Sturmlauf gegen den General von Caprivi gemacht, ist vielleicht eine „Erkenntlichkeit" für die Abfuhr, welche ihr General v. Caprivi in der letzten Reichstagssitzung mit Zahlen und Daten angedeihen ließ. Wird nun schon das Verhalten der „Kölnerin" hierdurch gebührend gekennzeichnet, so ist es sachlich geradezu ein verbrecherisches Unterfangen, daß dieselbe an der Entfernung des Generals v. Caprivi von der Spitze der Marine in einer Form arbeitet, die in Bezug auf den General v. Caprivi weder als gerecht noch als begründet angesehen werden kann, und welche für diesen hochverdienten Mann eine schwere Kränkung involvirt. Denn daß die deutsche Marine bei General v. Caprivi sich einer musterhaften Leitung erfreut, haben selbst Diejenigen anerkannt, welche an sich dem bisherigen Grundsatz feindlich sind, wonach der Chef der Admiralität aus der Armee und nicht aus der Flotte hervorging.

Auch war es eine billige Kombination, dem General v. Caprivi durch die Gnade der „Kölnerin" zum Trost ein Armeekorps zu „verschaffen"; denn General v. Caprivi folgt nach der Anciennetät unmittelbar auf den jüngsten kommandirenden General, den General der Infanterie v. Grolmann (4. Armeekorps). Wird also ein Armeekorps frei, und bei einem dürfte es nicht bleiben, so müßte zuerst General v. Caprivi in Frage kommen. Wir bezweifeln aber, daß dies der Lauf der Dinge sein wird, und zwar aus Personenfragen und Funktionsfragen. Die „Post" „berichtigte" die „Kölnerin" dahin, daß nicht der Vize-Admiral Graf Monts, sondern der Vizeadmiral Frhr. v. d. Goltz der Nachfolger Caprivis werde. Sie nahm also die Entfernung des Letzteren ebenfalls als beschlossen an!

Nun ist aber Freiherr v. d. Goltz nicht einmal Vizeadmiral, deren die Ranglíste nur zwei aufführt, nämlich Graf Monts und v. Blanc, sondern der älteste unter den Kontreadmiralen, außerdem soll nicht Goltz, sondern der Kontreadmiral Knorr als Nachfolger Caprivis Aussicht haben. Letzteres gewinnt an Wahrscheinlichkeit, wenn man sich der bedeutenden Dienste erinnert, welche dieser Offizier in den letzten Jahren der Politik des Fürsten Bismarck geleistet hat.

Die Berufung des Generals v. Caprivi auf einen Posten, welcher der außergewöhnlichen Tüchtigkeit dieses verdienten Mannes entspricht, dürfte nun wohl nicht allein von der Personenfrage unter den Admiralen, sondern zugleich von einer anderen Personenfrage abhängen, die wir in unserem Aufsatze „Kriegsministerium und Militärkabinet" angedeutet haben.

Eine andere hiesige Zeitung berichtete dieser Tage über die Besetzung der drei noch freien Armee-Inspektionen. Diese Mittheilung, welche die Runde durch die Zeitungen machte, scheint sich zu bewahrheiten, wenigstens wird die Absicht nicht in Abrede gestellt. Dieselbe gewinnt nämlich zunächst dadurch an Wahrscheinlichkeit, daß das vierte Armeekorps in die vierte Armee-Inspektion an Stelle des neunten, und das neunte Armeekorps in die erste Armee-Inspektion an Stelle des vierten übergetreten ist.

Der Grund hierzu liegt keineswegs, wie einige Zeitungen zu melden wußten, in einem besonderen Akt des Wohlwollens Kaiser Friedrichs dem Feldmarschall v. Blumenthal gegenüber, sondern darin, daß v. Schlotheim (11. Armeekorps) einer der ältesten kommandirenden Generale ist, den man 1) nicht unter General v. Blumenthal stellen wollte (Schlotheim war 1870/71 Generalstabschef der vierten Armee, Kronprinz Albert von Sachsen, Blumenthal Generalstabschef der dritten Armee, Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen, welche beide Armeen bekanntlich das Ergebniß von Sedan erfochten), und 2) daß nur General v. Schlotheim bei der Besetzung der Armeeinspektionen als Dritter dem Range nach in Betracht kommen kann. Da nun drei Inspektionen offen sind, so ist die Besetzung der ersten Inspektion (11. Armeekorps [Schlotheim], 5. und 6.) bereits hierdurch gewissermaßen eingeleitet; jedoch bleibt zu beachten, daß das nicht das Werk eines Tages sein kann, denn noch stehen in der Ranglíste zwei ältere kommandirende Generale als Schlotheim, nämlich v. Treskow, 9. Armeekorps, und v. Pape, Garde-Korps. Ersterer soll seinen Abschied nachsuchen wollen, von Letzterem verlautet so etwas nicht! Kommandirende Generäle können aber laut einer Kabinetsordre nicht gegen ihren Willen verabschiedet werden; also wird man gut thun, diese Dinge in der Presse ruhen zu lassen, bis „freie Bahn" ist.

Für die zweite Armeeinspektion (1., 2., 9. Armeekorps) würde wohl General der Infanterie v. Obernitz (bisher 14. Armeekorps in Karlsruhe) in Betracht kommen, für die 3. (7., 8., 10., 12. Armeekorps) wurde Prinz Albrecht von Preußen, Regent von Braunschweig, genannt, der bisher das 10. Armeekorps führte. Hierbei möchten wir jedoch hervorheben, daß der kommandirende General des 12. Armeekorps, Prinz Georg von Sachsen, ebenfalls genannt wird, welcher bereits 1870/71 — vor der Bildung der vierten Armee — das 12. Armeekorps kommandirt hat und demnach einer der ältesten kommandirenden Generäle ist.

Daß die Angelegenheit über das Stadium der Verhandlungen schon hinaus ist, möchten wir annehmen, so daß alsbald große Veränderungen zu erwarten stehen, umsomehr, als neuerdings das Gerücht von einer anderweitigen Verwendung des Kriegsministers wieder bestimmter aufgetaucht ist. Vielleicht hat die „Kölnerin" den General v. Caprivi mit dem General v. Bronsart verwechselt und hat so ihren Wunsch zum Vater des Gedankens gemacht. Erklärlich wäre das, denn da die „Kölnerin" die beste Freundin von denen ist, welche ihr „etwas geben", so muß sie die Feindin des Generals v. Caprivi sein, der ihr nichts giebt. Hinc illae lacrimae!

Eine kleinstaatliche Krisis.

Man schreibt uns aus Dessau: Seit mehreren Wochen laufen hier Gerüchte um, die, wenn sie sich nur zum Theil bestätigen, immerhin einiges Aufsehen erregen müssen. Es machte sich nämlich in jüngster Zeit in den höheren Verwaltungskreisen das Bestreben geltend, in Uebereinstimmung mit den Wünschen des Landtags in der Verwaltung Ersparnisse einzuführen und den ganzen ziemlich weitschichtigen Apparat zu vereinfachen. Man gönnte sich bisher gern einen gewissen Luxus, seitdem das Leopoldshaller Salzwerk uns seine Goldquellen öffnete. Das stattliche Behördengebäude, sowie eine ganze Reihe von prächtigen Schulbauten legten von der Finanzlage des kleinen Herzogthums glänzendes Zeugniß ab. Leider drohte die Goldquelle nach einigen Jahren zu versiegen; es erstanden unserm Salzwerke Konkurrenzwerke, die alsbald auf den Absatz der edlen Salze fühlbaren Einfluß übten. Nun setzte die Landesvertretung alle Hebel an, um die Staatsregierung zur Sparsamkeit zu bewegen. Hierzu gehört die Verminderung der Präsidentenstellen bei den Verwaltungs-Oberbehörden, der der Landtag erst vor wenigen Wochen wiederholt das Wort geredet. Im Monat März starb der Präsident des Konsistoriums, und die Ernennung eines Nachfolgers kann leicht zu einer Ministerkrisis führen. Der zu dieser Rolle designirte Geheimrath W., der nur den Titel Direktor führen soll, lehnt, so heißt es, den Vorsitz unter diesem Titel ab. Der interimistische Vorsitzende des Konsistoriums soll beim Herzoge die Ernennung des Konsistorialpräsidenten durchzusetzen suchen, ohne Rücksicht auf Minister und Landtag. Der Minister v. Krosigk aber soll mit seinem Rücktritt drohen, falls trotz seines Widerspruches die Ernennung des Präsidenten erfolgen sollte. Der Minister ist — wie man sagt, um den Verhandlungen an höchster Stelle fern zu bleiben — auf Urlaub gegangen. Die Demission würde am Tage, wo der Herzog die Ernennung des Präsidenten vollziehen würde, eine Thatsache sein. Als Nachfolger des Ministers werden der Landrath v. Koseritz in Wittenberg und Landgerichtspräsident Hachfeld hier genannt. Der Letztere ist erst seit wenigen Monaten zum Präsidenten des Landgerichts berufen und persona gratissima am Hofe. — Der tüchtigste höhere Verwaltungsbeamte, Regierungspräsident Oelze, soll ebenfalls die Absicht kundgegeben haben, zu demissioniren. Derselbe ist zugleich erster vortragender Rath im Ministerium und der bedeutendste Beamte der Verwaltung. Wir dürfen sonach dem Verlaufe der Krisis mit großer Spannung entgegensehen.

---

* Zu der Nachricht eines Frankfurter Lokalblattes über eine Unterredung des Fürsten **Bismarck** mit „zwei hervorragenden Persönlichkeiten des Auslandes" bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.":

„Es werden dabei dem Reichskanzler verschiedene Aeußerungen über die politische Lage in den Mund gelegt, die vollständig aus der Luft gegriffen sind.... Es ist nicht die Art des Fürsten Bismarck, seine Meinung auf Schleichwegen zum Markte der Oeffentlichkeit zu tragen. Wem ehrlich daran liegt, die Ansichten des deutschen Reichskanzlers über die heutige Lage kennen zu lernen, der suche sie in seiner Rede vom 6. Februar, aber nicht in unverbürgten, zu unlauteren Zwecken ausgebeuteten Zeitungsnotizen."

Wenn jene Meldung zu unlauteren Zwecken ausgebeutet worden ist, so können wir in dieser Beziehung den Protest des Kanzlerblattes nur unterschreiben. Von uns ist die Nachricht — nicht ohne Vorbehalt — nur darum wiedergegeben worden, weil sie zu den friedlichen Tendenzen der Bismarckschen Politik stimmte, die von gewissen, sich offiziös geberdenden Alarmartikeln verleugnet worden. Das Studium der Rede vom 6. Februar, auf welche das Kanzlerblatt verweist, sollte besonders jenen falschen Offiziösen empfohlen

---

Aus der italienischen Feststadt.

(Von unserem Korrespondenten.)

☞ **Bologna**, 7. Mai.

Ein herrlicher Frühlingstag; die Sonne, die sich die Tage vorher neidisch hinter den Wolken verbarg, strahlt von einem reinen tiefblauen Himmel hernieder, überall ist Lenz und Luft eingezogen, und die Zehntausende, die die Straßen der alten Stadt durchziehen, sind in der freudigsten Stimmung. Heute ist die Menge wohl um das Doppelte gestiegen, die Wagenzüge brachten neue Tausende aus allen Städten und Dörfern der Emilia und Romagna herbei, die sich schon frühmorgens auf dem weiten Victor-Emanuelsplatz vor dem Palazzo Comunale und die Straßen entlang drängen, welche der königliche Zug auf dem Weg zur Ausstellung passiren muß. Auch der festliche Anblick der mit Fahnen, bunten Teppichen und Guirlanden geschmückten Straßen ist jetzt bei weitem freundlicher und festlicher, als Tags zuvor, wo all der mittelalterliche Glanz der aufgeputzten grauen Paläste durch den ewigen Regen und das düstere Licht noch etwas Trübes gewonnen hatte.

In der Ausstellung selbst geht es bis zum letzten Augenblick geschäftig zu; in höchster Eile hat man das Unmöglichste geleistet, hat die beiden Triumphbogen am Eingang marmorähnlich getünscht, hat den großen Saal des Musik-Pavillons, das Centrum der ganzen Ausstellung, mit rothem Sammet drapirt und für den Empfang der Majestäten hergerichtet. Den weiten Park der Ausstellungsräumlichkeiten füllen Hunderte von Krieger- und Veteranen-Vereinen mit zahllosen Bannern; jede Gemeinde der Romagna hat ihren „Gonfaloniere" (Bannerträger) und ihr Wappen geschickt; und es doch den vielverkörperten Provinzen daran, zu beweisen, daß sie ebenso national fühlen, wie jede andere Provinz, daß sie nichts mit den albernen Demonstrationen zu thun haben, die ein Haufe „republikanischer" Musensöhne gegen den Sohn des Re Galantuomo, als den Vertreter des monarchischen Prinzips, zu richten wagte.

Und so leuchten auch aus dem bunten Chaos neben den Uniformen der Offiziere, der unzähligen phantastisch gekleideten Musikkapellen, neben den Städtefarben und Wappen die rothen Hemden der Garibaldianer heraus, die, vernünftiger als ihre Kollegen in anderen Städten, den König begrüßen wollen. In dem geschmackvoll dekorirten Musikkiosk, der mit den Wappen der italienischen Provinzen, wie der verschiedenen europäischen Staaten geschmückt ist, hat sich inzwischen ein auserlesenes Publikum gesammelt, das dem Eröffnungsakt beiwohnen soll. In dem weiten Kugelbau, dessen Wölbung mit Blumengirlanden in Reliefarbeit und mit den Medaillonbildern der verschiedenen Komponisten geziert ist, steht auf einer an die Bühne stoßenden Estrade, von einem rothflammenten Thronhimmel gekrönt, der Thron, d. h. die vergoldeten Sessel für das Königspaar, den Kronprinzen und den Prinzen von Turin, des Königs Neffen.

Auf den Tribünen wogt ein Meer von Uniformen, breiten Ordensbändern und Schärpen und glänzenden Damentoiletten. Es ist kurz vor ein Uhr, als ein fernes Brausen menschlicher Stimmen und ein Rauschen von Musik die Ankunft des Königspaares in der Ausstellung verkündet, und bald darauf öffnet sich auch die Thür des Hauptportals, und unter den Klängen der Nationalhymne und unter donnerndem evviva, das die Damen mit Tücherschwingen begleiten, tritt König Umberto mit Königin Margherita am Arm in den Saal. Der König ist in großer Generals-Uniform, die Königin, reizend und blühend, wie immer, trägt eine meergrüngläzende Robe und blauschwarzen Hut. Ihnen folgen, als sie langsam den Gang zur Estrade hindurchwandeln, der junge Kronprinz in Lieutenants-, der Prinz von Turin in Kadetten-Uniform. Der Prinz von Neapel, der kaum erst einem furchtbaren Verhängniß entgangen, ist das Ziel allgemeiner Theilnahme; ist er doch, wie Crispi später ausruft, „die Zukunft und Hoffnung Italiens".

Inzwischen drängt sich die Menge um die Estrade; die Königin hat sich auf den Thronsessel niedergelassen, der König hört stehend die Reden des Bürgermeisters, dann des Ausstellungspräsidenten Codronchi (des bekannten Deputirten), dann jene Crispis und des Handelsministers Grimaldi an. Und wieder ist es ein eigenthümliches Bild: Die Männer, die da zu ihrem König sprechen, stehen stolz und aufrecht da; sie nennen König Umberto den Hüter und die Säule der Volksfreiheit, der liberalen Errungenschaften, das Vorbild bürgerlicher Tugend und edler Männlichkeit für jeden Sohn des großen, geeinigten, freien Italiens. Und während dessen leuchten wieder durch die Menge der feierlich-ernsten Fracks jene bedeutsamen Rothhemden hindurch, die einen so großen Antheil an der nationalen Auferstehung hatten, und die, trotz aller Auswüchse des Garibaldianerthums der Epigonen, doch immer symbolisch sind für alles Große und Ideale in den italienischen Einheits- und Freiheitskämpfen.

Der Ministerpräsident Crispi weist inzwischen auf die Anhänglichkeit der Romagna an die Dynastie Savoyen hin, auf den Namen „Romagna", der nichts Anderes bedeute, als „Patriotismus, Opferfreudigkeit und Liberalismus" — fürwahr eine glänzende Genugthuung für die Kränkungen früherer Jahre; eine Genugthuung, die dadurch gekrönt wird, daß König Umberto seinen baldigen Besuch in Ravenna verspricht.

Nachdem Minister Grimaldi im Namen des Königs die Ausstellung für eröffnet erklärt, beginnt unter immer neuen Ovationen der Menge der Rundgang durch die Ausstellungsgebäude, die sich hauptsächlich in drei Theile scheiden: in die in der Mitte gelegene internationale Musikausstellung, zu deren einer Seite sich der Industriepalast, zu deren anderer Seite sich die Ausstellung für Ackerbau befindet. Die Kunstausstellung ist räumlich von den anderen Ausstellungen gänzlich gesondert; auf dem S. Michelehügel gelegen, ist sie mit der Ebene durch einen Dampftramway und eine Drahtseilbahn verbunden. Gegen vier Uhr begiebt sich die königliche Familie mit den Ministern und dem Gefolge nach der Kunst-Ausstellung, wiederum den ganzen Weg entlang von jubelnden Volksmassen begrüßt. Als unter der Eskorte der goldblitzenden Kürassiere der königlichen Wagenzug wieder zu Thal fährt, geht die Sonne über der grünen, gesegneten Emilia unter, und über den Thürmen und Dächern der alten Stadt dort unten zieht die Dämmerung herein, bis im weiten Park der „Montagnola" buntphantastische Lichterguirlanden aufflammen und sich an den Spitzbogenfenstern der Paläste zahllose Lämpchen entzünden.

Vor dem Stadthaus aber hat sich eine unermeßliche Menge gestaut, die ihrem König unter brausenden Hochrufen den Gutenachtgruß bringt. Und sie ruht nicht, bis sich zu später Stunde noch das Königspaar auf dem Balkon zeigt und heruntergrüßt. Und lange, lange noch tönt durch die nächtigen Straßen Bolognas das rauschende und frenetische „Evviva il re! Evviva la casa Savoja!"